

hat. Die sachlich, ohne jede Polemik vor unserer problematischen Zeit geschriebenen Artikel verhelfen auch heute noch zur klaren Urteilsbildung. Daher ist die Veröffentlichung der verschiedenen, in schwer zugänglichen Zeitschriften publizierten Artikel in einem Festband zu begrüßen.

Graz

Claus Schedl

PETUCHOWSKI J. J. / STROLZ W. (Hg.), *Offenbarung im jüdischen und christlichen Glaubensverständnis*. (261.) (Quaest. Disp. 92), Herder, Freiburg 1981.

Der Bd. vereinigt die Vorträge eines Symposiums der Stiftung Oratio Dominica (Herder-Verlag) vom Herbst 1980. S. Talmon skizziert das Offenbarungsverständnis in bibl. Zeit und betont die Fülle der Gotteserfahrungen jedes einzelnen in der Geschichte, ein Thema, das R. Rendtorff im besonderen Bezug zur Spannung von Universalismus und Partikularismus weiterführt. D. Wiederkehr betont die Notwendigkeit, stets Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Offenbarung als einander ergänzende Pole miteinander zu beachten. J. J. Petuchowski zeigt einige Aspekte der rabbinischen Deutung des Offenbarungsglaubens auf, während B. S. Kogan in Maimonides' Theorie der Offenbarung und Prophetie, kontrastiert mit Augustinus und Thomas von Aquin, die Spannung von Verkündigung und Entdeckung aufzeigt (leider ist die Übersetzung der Anmerkungen dieses interessanten Referats öfter sehr sinnstörend). „Expression und Offenbarung. Spinozas radikale Frage“ ist der Titel eines schönen Beitrags von P. Eicher, während M. A. Meyer der Offenbarungsfrage im deutschen Judentum des 19. Jh. am Beispiel von S. R. Hirsch im Vergleich mit S. Hirsch und A. Geiger nachgeht. W. Strolz stellt den Offenbarungsglauben bei F. Rosenzweig dar. Die Entwicklung des christlichen Offenbarungsverständnisses bis zum 2. Vatikanum skizziert M. Seckler, während H.-J. Kraus zu „Perspektiven eines messianischen Christusglaubens“ Stellung nimmt und dabei die Unabdingbarkeit des Alten Testaments auch für den Christen und die Christologie hervorhebt. Schon die Aufzählung der Themen zeigt, wie umfassend die Frage der Offenbarung auf dieser Tagung angegangen wurde. Der Sammelband ist ein äußerst anregender Querschnitt durch diese Problematik geworden; das Nebeneinander von jüdischen und christlichen Positionen ist gerade auch in dieser Frage eine echte Bereicherung für das theologische Denken; konsequenterweise sollte es auch das gegenseitige Verständnis weiter fördern, auch wenn, wie so oft im christlich-jüdischen Dialog, die christliche Seite den größeren direkten Gewinn für ihr eigenes Denken davonträgt.

Wien

Günter Stemberger

PETUCHOWSKI JAKOB J., *Gottesdienst des Herzens*. Eine Auswahl aus dem Gebetsschatz des Judentums. (140.) Herder, Freiburg 1981. Kart. DM 19.80.

Der Titel des Buches wurde aus dem Hauptgebot „Den Herrn euren Gott zu lieben und ihm mit eurem ganzen Herzen . . . zu dienen“ (Dt 11,13) abgeleitet; denn der Gottesdienst des Herzens, also „Gott dienen mit ganzem Herzen“, werde im Gebet verwirklicht. Der größte Gebetsschatz sowohl der Synagoge als auch der Kirche findet sich in der Liturgie. Wie die Kirche, so hat auch die Synagoge verschiedene Riten entwickelt, die aber einen gemeinsamen Kern bewahrt haben. In der Antike gab es schon den palästinensischen und den babylonischen Ritus, in der Neuzeit eine Vielfalt von Riten nach Ländern und Sprachen. Der Hg. und Übersetzer legte seiner Übersetzung den aschkenasischen Ritus (d. h. den Ritus der deutschen und polnischen Juden) zu Grunde, weil hier noch das althebräische Erbgut bewahrt sei. In den Gebetbüchern der reformierten jüdischen Gemeinden habe man aber versucht, die „veralteten“ Gebete jeweils dem Zeitgeist anzupassen; so verschwand auch in der Neuzeit (wie einst im Hellenismus) das Hebräische aus dem Gottesdienst.

Die Übersetzung sucht den poetischen Charakter der alten Gebete nachzuformen. Die Auswahl vermittelt einen guten Einblick in die Vielfalt des Betens: vorangestellt als Kernstück die tägliche Morgenandacht mit dem XVIII-Bitten-Gebet, dann die Sabbatgebete, am Schluß Gebete bei der jüdischen Trauung, bei Beschneidung und Beerdigung; dazwischen nach Themen geordnet: Preis – Heiligung – Schöpfung – Offenbarung – Erlösung – Sündenvergebung – das Gottesvolk in der Geschichte – Tischgebet. Diesen Gebeten folgen Anmerkungen mit mehr oder minder ausführlichen Erklärungen der schwierigeren Stellen.

Graz

Claus Schedl

GSTREIN HEINZ (Hg.), *Alle meinen den einen Gott*. Lesungen aus den heiligen Büchern der Weltreligionen. (391.) Herder, Wien 1981. Ppb. S 236.–, DM 34.–.

Daß es im 17. Jh. in dem Ort Little Gidding eine anglikanische Kommunität gegeben hat, die sich für den praktischen Gebrauch im täglichen Stundengebet eine Evangelien-Harmonie schuf, in der die Texte aus allen vier Evangelien zusammengefaßt wurden, dürfte bislang nur einigen Kennern der Geschichte der englischen Bibelübersetzung bekannt gewesen sein. Die Ausrichtung auf den praktischen Gebrauch dürfte G. so fasziniert haben, daß er das im British Museum aufbewahrte Exemplar hervorholte und seinem Brevier der Weltreligionen als Leitfaden zu Grunde legte. G. hatte, wie aus seinem Buch *Islamische Sufi-Meditation für Christen* (Herder, Wien 1978) hervorgeht, intensive Kontakte mit den islamischen Meditations- und Gebetsrunden in Kairo. Dadurch wurde wohl die Idee angeregt, eine Auswahl aus den Hl. Schriften der Weltreligionen zu schaffen, und zwar für gemeinsames Beten, Lesen und Betrachten von Christen, Juden, Muslims, Parsen, Hindus, Buddhisten und Taoisten (Zum Geleit, S. 6). Damit wird